

„Das Sorbonne/Bologna Projekt: Hochschulen für das 21. Jahrhundert“

Rede von
Dr. Dr. h.c. mult. Jürgen Rüttgers
Bundesminister a. D., Ministerpräsident a. D.
Honorarprofessor der Universität Beer-Sheva
Honorarprofessor der Maastricht School of Management
Mitglied des Vorstandes der Konrad-Adenauer-Stiftung

bei der Zweiten Internationalen Jahreskonferenz des Bologna Training Centers
der Ben-Gurion Universität des Negev Beer-Sheva

Mount Zion Hotel, Jerusalem, 16. Juni 2013

Vor 15 Jahren feierten wir in Paris den 800. Geburtstag einer der ehrwürdigsten Universitäten Europas, den Geburtstag der Sorbonne. Damals unterschrieben vier europäische Bildungsminister eine „Gemeinsame Erklärung zur Harmonisierung der Architektur der europäischen Hochschulbildung“. Wahrlich eine komplizierte Überschrift!

Diese Erklärung ging unter dem Namen „Sorbonne Joint Declaration“ in die europäische Geschichte ein. Warum war das so? Wir, die Bildungs- und Forschungsminister von Frankreich, Großbritannien, Italien und Deutschland, schlugen damals gemeinsam eine grundlegende Reform der europäischen Hochschullandschaft vor mit den Elementen:

- gemeinsames Lernen und Lehren
- europaweite Mobilität von Studenten und Dozenten
- zweistufiges Studiensystem und
- europaweite Vergleichbarkeit von Studienabschlüssen mit Geltung überall in Europa.

Die Sorbonne-Erklärung war der politische Ausgangspunkt des Bologna-Prozesses. Manche nennen sie den „Big Bang“, den Urknall¹, die größte Hochschulreform der Neuzeit. Dem Bologna-Prozess haben sich bis 2010 insgesamt 47 Länder angeschlossen – aus dem Kreis der Europäischen Union und darüber hinaus².

¹ Katrin Toens, Die Sorbonne Declaration, Hintergründe und Bedeutung für den Bologna-Prozess, in: Die Hochschule 2/2007, S. 37 ff., (38).

² Thomas Walter, Der Bologna-Prozess: Ein Wendepunkt Europäischer Hochschulpolitik?, VS-Verlag Wiesbaden 2006, 124.

Die Sorbonne-Erklärung war ein nachhaltiger Überraschungscoup, der weithin von den Bildungspolitikern und -fachleuten nicht erwartet worden war und in seiner Klarheit und Schnelligkeit für sie ungewohnt war³.

Unser Ziel war damals eine europäische Hochschullandschaft, die geprägt sein sollte von einer reichen Vielfalt. Gute Wissenschaft ist international. Unsere Hochschulen sollten nicht nur nationale und europäische Hochschulen sein. Sie sollten auch Schulen der Welt sein. Mit der Sorbonne Declaration wurden die Türen zur Welt aufgestoßen.

Gleichzeitig haben wir an eine reiche Tradition angeknüpft. Schon im 13. und 14. Jahrhundert gab es eine europäische Gelehrtenrepublik. Die damals gegründeten Universitäten wie die Sorbonne z. B., die Universitäten von Bologna, Cambridge, Lissabon, Prag, Krakau, Heidelberg und Köln waren ohne Vorbild in der Geschichte. Die Gelehrten und ihre Studenten waren Teil einer europäischen Gemeinschaft. Sie reisten von Universität zu Universität überall in Europa und bildeten ein intellektuelles Netzwerk ohne Grenzen.

Damals wie heute erforderte eine einheitliche Hochschullandschaft drei Elemente:

- Sie musste vielfältig, sie durfte nicht dogmatisch sein. Das ist auch der Charakter Europas: Einheit in Vielfalt.
- Und sie musste wertegebunden sein. Der Sorbonne/Bologna-Prozess ist deshalb auch ein geistiger Prozess. Es geht nicht nur um Organisation und Geld. Es geht vor allem um die Grundlagen unserer westlichen Kultur. Auch heute gibt es einheitsstiftende Grundfragen: Sie lauten: Woher kommen wir? Wer sind wir? Wohin gehen wir? Was ist richtig? Was ist falsch? Was sollen wir tun?

Kaum einer traut sich heute noch klare Antworten auf diese Fragen zu. Aber es sind Fragen, die ins Zentrum des Konfliktes der Kulturen zielen, von dem heute so viel die Rede ist. Man sagt nicht mehr: "Das ist richtig", „Das ist falsch“, „Das tut man nicht“. Man sagt: „Meiner Meinung nach ist das richtig“.

Eindeutige Grenzziehungen zwischen wahr und falsch, Wissen und Nicht-Wissen, Mensch und Natur, Gut und Böse, Gerech und Ungerech, gibt es fast nicht mehr. An ihre Stelle treten die Auflösung von Grenzen und die Beliebigkeit von Maßstäben. Mit der Annahme, alles sei prinzipiell gleich gültig, hat die so genannte Postmoderne die Axt an die Wurzeln der europäischen Kultur gelegt.

Das hat politische Folgen. Wer im Sinne der Postmoderne denkt, nimmt Abschied von einer Politik, die sich normativen Ansprüchen verpflichtet fühlt. Das ist der Grund für das Fehlen politischer Zukunftsentwürfe. Deshalb ist die Rede vom „Ende der Utopie“, von der „Implosion der Zukunft“. Mit einer Politik, die kein richtiges Menschenbild mehr besitzt, ist keine Zukunft zu machen. Mit ihr ist auch kein wirklicher Dialog der

³ http://europa.eu/legislation_summaries/education_training_youth/lifelong_learning/c11088_de.htm (18.06.2013).

Kulturen möglich: Wer keinen eigenen Standpunkt hat, kann sich nicht in andere Standpunkte hineinversetzen.

Es gibt aber gültige Werte, die allgemeine Anerkennung beanspruchen und verdienen. Es gibt richtiges Leben, das vor der Gefahr des Falschen in Schutz genommen werden muss. Wenn uns die Rückgewinnung unserer Kultur nicht gelingt, wächst die Gefahr von Nationalismus, Fundamentalismus und Fanatismus. Es sind Ersatzlösungen, die von einem geistigen Vakuum unwiderstehlich angezogen werden.

Die geistige Einheit Europas ist nicht denkbar ohne die europäischen Universitäten und Hochschulen. In ihnen hat das kulturelle Gedächtnis Europas seinen Ort. In ihnen wurde seit dem Mittelalter unser Selbst- und Weltverständnis erarbeitet. Sie müssen auch in Zukunft diese Aufgaben wahrnehmen. Deshalb steht in der Sorbonne Declaration: „Man sollte nicht vergessen, dass Europa nicht nur das Europa des Euro, der Banken und der Wirtschaft“ ist. Dieser Satz wurde 10 Jahre vor Lehmann Brothers und der Weltfinanzkrise geschrieben.

An zu vielen Orten wurde damals wie heute Universitätspolitik zu sehr unter den Gesichtspunkten der ökonomischen Verwertbarkeit und der internationalen Wettbewerbsfähigkeit diskutiert. Sie sind wichtig. Aber es ist höchste Zeit, die Bedeutung unserer Universitäten für unsere Kultur wieder in den Vordergrund zu rücken. Hochschulen sind keine Unternehmen. Sie müssen keinen Gewinn machen. Sie sind der Wahrheit verpflichtet und nichts sonst: der Wahrheit in der Naturerkenntnis und der Wahrheit in der Selbsterkenntnis. Das ist das westliche Erbe, das wir zu pflegen haben.

- Der dritte Aspekt: Die Universität muss Teil der Wissensgesellschaft des 21. Jahrhunderts sein. Die Wissensgesellschaft ist heute schon Realität. Das Wissen der Menschheit verdoppelt sich alle 5 bis 7 Jahre. Jeden Tag erscheinen weltweit mehr als 20.000 wissenschaftliche Aufsätze. Derzeit arbeiten so viele Wissenschaftler auf der Welt wie in den letzten 2.000 Jahren zusammen genommen. Wissen ist der wichtigste Rohstoff unserer Zeit. Wissen ist ein Rohstoff, der sich vermehrt, wenn man ihn mit anderen teilt. Deshalb ist Wissen auch die neue soziale Frage des 21. Jahrhunderts. Krieg und Gewalt, Hunger und Armut kann man heute nicht mehr mit mehr Land, nicht mit mehr Geld, sondern nur mit Wissen bekämpfen.

Das waren die Ziele, die in der Sorbonne Declaration beschrieben wurden. „Wir müssen auf die intellektuellen, kulturellen, sozialen und technischen Dimensionen unseres Kontinents bauen und sie stärken. Sie sind in großem Maße von ihren Universitäten geprägt worden, die weiterhin eine ganz entscheidende Rolle in deren Entwicklung spielen“, heißt es deshalb dort.

Wenn man heute, 15 Jahre später, die Literatur über diese mutige, für viele überraschende Erklärung liest, spürt man immer noch das ungläubige Staunen, dass dieses Reformprojekt und seinen Erfolg begleitet. Viele fragen: Wie kam es zu dieser gemeinsamen Initiative? Viele spekulieren über verborgene Motive. Mir fällt in diesem Zusammenhang immer wieder auf, wie wenig Wissenschaftler und

Journalisten doch verstehen, was Politik im Kern ausmacht. Nun, lassen Sie mich einige der offenen „Geheimnisse“ erzählen.

Die Sorbonne-Erklärung war möglich, weil Mitte der 90er Jahre die Bildungsminister von Frankreich, Italien und Deutschland feststellten, dass sie gemeinsame Interessen hatten. Sie wollten die teilweise verkrusteten Bildungssysteme ihrer Länder reformieren. Sie wollten jahrelangen Stillstand überwinden. Sie wollten einen Aufbruch, um jungen Menschen mehr Bildung und bessere Aufstiegschancen zu ermöglichen. Und sie wollten ein vereintes Europa.

Daraus entstand eine Freundschaft zwischen den beteiligten Akteuren, die bis heute andauert über nationale Grenzen, über Parteigrenzen hinweg. Und daraus entstand eine Vielzahl von gemeinsamen politischen Initiativen.⁴ Die Sorbonne Declaration war aber nicht nur eine europäische Initiative. Für jeden von uns war sie auch Teil unserer nationalen Hochschulpolitik⁵. Sowohl in Frankreich⁶ wie in Italien⁷ und Deutschland wurden damals erhebliche Anstrengungen zur Erneuerung des Bildungssystems unternommen.

In Deutschland hatte ich 1997 nach umfangreichen Diskussionen ein umfassendes Reformkonzept öffentlich vorgestellt⁸. Auf 26 Seiten habe ich dort neben einer ausführlichen Analyse der Situation konkrete Reformmaßnahmen für das deutsche Hochschulsystem vorgelegt. Mit einer Novelle zum deutschen Hochschulrahmengesetz vom 20. August 1998 wurde die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen erstmals in Deutschland erlaubt.⁹ Ein Drittel der Vorschriften für Verwaltung und Organisation wurde gestrichen. Eine leistungsorientierte Finanzierung, die Evaluierung von Forschung und Lehre, kürzere Regelstudienzeiten, die Einführung von Zwischenprüfungen wurden Teil des Hochschulalltags, wahrhaft eine „Roskur“.¹⁰

⁴ Als Beispiele sei genannt der Beschluss, sich an den Raumfahrtprojekten Ariane 5 und IRS-Internationale Raumstation zu beteiligen. Das 5. Forschungsrahmenprogramm der EU (1998 - 2002) stellte erstmals den Umweltschutz in das Zentrum der gemeinsamen Forschungspolitik. Damals habe ich vorgeschlagen und erreicht, dass Israel in das Programm aufgenommen wurde. Israels heute weltweit anerkannte Stellung als Forschungsnation nahm damals ihren Anfang. Auf der Rückreise von der Vertragsunterzeichnung der IRS-Station wurde eine gemeinsame neue Raumfahrtstrategie erarbeitet.

⁵ Toens a.a.o. FbN. 1, S. 40. Anders als Toens meint, ging es nicht um die „Stärkung bereits vorhandener nationaler Reformpläne“. Ziel der europäischen Innovative war die Europäisierung der Hochschulen. Ebenso falsch ist die Behauptung, dass die Auswahl der Sorbonne-Teilnehmer mit der „Carnegie-Gruppe“ zusammenhängt. Die Carnegie-Gruppe war eine Gruppe der Forschungsminister und Senior Advisers von Frankreich, Italien, Großbritannien, USA, Russland, Japan, Kanada, Deutschland (EU-Kommission), die sich halbjährlich traf, um über aktuelle Forschungs- und Technologieentwicklung zu diskutieren.

⁶ In Frankreich gab es eine kontroverse Debatte um die Zukunft des Bildungssystems, als Claude Allègre, frz. Bildungs- und Forschungsminister von 1997 - 2000, davon sprach, er wolle das „Mammut entfetten“ (*dégraïsser le mammoth*), siehe Josef Krem, Schulpolitik in Deutschland - Wo stehen wir national und international?, in: PM 380/01 S. 68, sowie Claude Allègre, Tout vérité est bonne à dire, Editions Robert Laffont/Librairie Fayard, Paris 2000, S. 295 ff.

⁷ Luigi Berlinguer, italienischer Bildungsminister von 1996 - 2000, setzte 1997 eine weitreichende Schulreform durch, die nach ihm als Berlinguer-Reform benannt wurde.

⁸ Rüttgers, Jürgen, Hochschulen für das 21. Jahrhundert. Pressedokumentation des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, Bonn, 26.02.1997, zu beziehen über BMBF.bund.de. Siehe auch Torsten Harmsen in: Berliner Zeitung vom 25.02.1997, in: www.berliner-zeitung.de/newsticker/der-bundesbildungsminister-legt-sein-reformkonzept-hochschulen-für-das-21-Jahrhundert-von-ruettgers-blaest-zum-aufbruch,10917074,9244064.html (18.06.2013)

⁹ Die Einführung des gestuften Systems von Abschlüssen wird als „wichtigste Studienreform in Nachkriegsdeutschland“ bezeichnet, siehe Peter Wex, Bachelor und Master - Die Grundlage des neuen Studiensystems in Deutschland, Ein Handbuch, Berlin 2005, S. 27.

¹⁰ Siehe Volker Kronenberg, Jürgen Rüttgers, Eine politische Biografie, München 2009, S. 123-128.

Obwohl die Reform vor allem von Hochschullehrern kritisiert wurde und wird, war und ist sie ein großer Erfolg.¹¹ Zum Wintersemester 2011/2012 waren 85 % aller Studiengänge in Deutschland auf die gestufte Studienstruktur umgestellt. In den Fachhochschulen ist die Reform bereits erfolgreich abgeschlossen. Auch die Internationalisierung des deutschen Hochschulsystems schreitet voran. 2011 studierten erstmals mehr als eine Viertelmillion ausländischer Studierender an deutschen Hochschulen. Die Zahl der an ausländischen Hochschulen Studierenden aus Deutschland stieg auf 115.000 (2009).

Als Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, dem mit 18 Millionen Einwohnern bevölkerungsreichsten deutschen Bundesland, konnte ich die von mir im Bund angestoßene Hochschulreform auf regionaler Ebene vollenden. Unter meiner Führung wurde am 31. Oktober 2006 das nordrhein-westfälische Hochschulfreiheitsgesetz verabschiedet. Mit diesem Gesetz wurden die 53 nordrhein-westfälischen Hochschulen

- in die Freiheit entlassen, wobei erstmals die Fachaufsicht der Landesregierung abgeschafft wurde.
- Die Hochschulen verwalten sich heute selbst.
- Die Personalhoheit auch für die Berufung der Professoren liegt bei der Hochschule.
- Die Hochschulen erhalten einen Globalhaushalt.

Gleichzeitig wurden acht neue Fachhochschulen gegründet bzw. erweitert und ein Investitionsprogramm für die Hochschulen von 8 Mrd. Euro bis 2020 beschlossen.

Lassen Sie mich Ihnen zum Abschluss eine Geschichte erzählen:

Vor 16 Jahren, ein Jahr vor der Sorbonne Declaration, habe ich auf der Jahreskonferenz der Rektoren und Präsidenten der deutschen Hochschulen den Satz gesagt: „Humboldts Universität ist tot.“ Ich habe diese Aussage damit begründet, dass Humboldts Idee der Forschung in „Einsamkeit und Freiheit“ in der Massenuniversität des 20. Jahrhunderts untergegangen sei. Humboldts Universität war zu einem Mythos geworden. Oder, um mit Habermas zu sprechen: „Die Idee der Universität verkam zur Ideologie eines Berufsstandes mit hohem sozialen Prestige.“¹²

Die Wissenschaft kann aber keine exklusive Gemeinschaft hochgezüchteter, theoretisierender Gelehrter sein. Die Wissensgesellschaft wird die „conditio humana“ nicht verändern. Nur der Mensch kann Produzent, Vermittler und Konsument von Wissen sein. Wissen ist heute bereits neben Boden, Kapital und

¹¹ Der Philosoph Robert Pfaller hat jüngst gefragt, „ob diejenigen, die diese fatalen Universitätsreformen zu verantworten haben, dafür noch zu Lebzeiten vor Gericht gestellt würden“, in: Süddeutsche Zeitung, 22.03.2013, S. 24. Der ehemalige Minister für Wissenschaft und Kunst des Freistaats Sachsen, Professor Hans Joachim Meyer, der an der Erarbeitung des 4. HRG-Änderungsgesetzes beteiligt war, stellt trotz erheblicher Kritik an den Bologna-Beschlüssen fest, dass es für einen radikalen Neuanfang „nachvollziehbare Gründe gab“: „Und die Vorstellung, dass es eine Gesamtverantwortung der Professorenschaft für den Erfolg ihrer Studenten geben könnte, war unbekannt oder wurde gar als Zumutung angesehen“, in: Hans Joachim Meyer, Nur Mut zur Reform der Reform, in: www.forschung-und-lehre.de/wordpress/?p=2256 (18.06.2013), S. 4.

¹² Jürgen Rüttgers, Ansprache auf der Jahresversammlung 1997 der Hochschulrektorenkonferenz in Siegen, in: Beiträge zur Hochschulpolitik 4/1998, S. 27 ff; siehe auch ders. Zeitenwende – Wendezeiten, Das Jahr 2000-Projekt: Die Wissensgesellschaft, Berlin 1999, S. 58.

Arbeit ein Produktionsfaktor. Aber Wissen muss auch Grundlage von Kultur und Bildung sein. Wenn das gelingt, steht der Mensch ganz im Mittelpunkt.

Auch wenn Humboldts Universität tot ist – lebendig bleibt das Humboldt'sche Bildungsideal, das Ideal der freien Selbstbildung des Menschen. Das Entfalten aller Talente und Begabungen. Wer die Bildung allein ökonomischen Zwängen unterwirft, erzeugt Halbbildung oder gar Unbildung. Die totale Ökonomisierung führt in die Irre. Dann wird die Wissensgesellschaft zur reinen Faktensammelstelle – sie verliert den Sinn dafür, dass kühne neue Ideen den Erkenntnisfortschritt vorantreiben und dass dieser Erkenntnisfortschritt allen Menschen zugute kommen muss.

Wir brauchen Menschen, die sich verantwortlich fühlen für die Gesellschaft, in der sie leben. Die sich für das Gemeinwohl einsetzen und nicht nur für das Eigeninteresse. Im besten Sinne gebildete Bürger.¹³ Jeder Mensch hat ein Recht auf Bildung, darauf, der Armut und dem Unwissen zu entfliehen.

Die Kultur Europas fußt auf drei Hügeln: dem Tempelberg in Jerusalem, der Akropolis in Athen und dem kapitolinischen Hügel in Rom. Die Kultur des jüdisch-christlichen Abendlandes und der Aufklärung trägt noch heute unsere westliche Zivilisation.

Ich würde mich freuen, wenn Israel zusammen mit Europa und dem ganzen Westen ein gemeinsames, neues Bildungssystem für das 21. Jahrhundert hervorbringt, in dem auf der Grundlage der unveräußerlichen Menschenrechte jeder Mensch unabhängig von Hautfarbe, Religion und Herkunft eine Chance zu Bildung und Ausbildung erhält.

¹³ Jürgen Rüttgers, Ansprache auf der Jahresversammlung 2009 der Hochschulrektorenkonferenz in Aachen, in: Beiträge zur Hochschulpolitik 2/2010, S. 26.